



DER KANZELDIENST

Pastor Andreas Mertin

Sonntag, den 29.10.2023

Uhrzeit: 10.00 Uhr

Warum lässt Gott Leid zu?

PREDIGTTEXT: „Nachdem ... [Paulus und Barnabas] in ... [Derbe] das Evangelium verkündigt und eine schöne Zahl Jünger gewonnen hatten, kehrten sie wieder nach Lystra und Ikonium und Antiochia zurück;^[22] dabei stärkten sie die Seelen der Jünger und ermahnten sie, unbeirrt im Glauben zu bleiben, und [sagten ihnen,] dass wir durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen müssen.“ (Apostelgeschichte 14,21-22, Schlachter)

**■ Apostelgeschichte
14,21-22**

Am 7. Oktober 2023 hat die Terrororganisation Hamas Israel überfallen und unter Zivilisten (an Frauen, Kindern und alten Menschen) ein furchtbares Massaker verübt und viele Menschen entführt. Jeden Tag werden neue grausame Details bekannt – und dann erleben wir weltweit auch noch eine schockierende Welle von Antisemitismus.

Unsere Welt ist sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit voll mit Krieg und Terror, Gewaltverbrechen, Misshandlungen, Ungerechtigkeiten und auch Katastrophen wie Erdbeben, Hungersnöten, Stürmen, Tsunamis und Seuchen, ja Unglücksfällen aller Art gewesen – und schließlich hat jeder Mensch noch seine persönlichen Herausforderungen. Immer wieder lautet die anklagende Frage: „Wo war Gott?“

Die Antwort lautet schlicht und einfach: „Er war da.“ Gott ist jederzeit überall. Doch wenn Er ein Gott der Liebe ist, kann Er doch nicht zulassen, dass solche schrecklichen Dinge geschehen – oder? Warum hilft Er nicht? „Wie kann ein Gott der Liebe solche Monster schaffen?“, fragte einmal ein Evangelist namens Charles Templeton (1915–2001) im Hinblick auf Kriminelle, als er ihre schrecklichen Taten miterleben musste und darüber in eine schwere Glaubenskrise geriet, und ein bekannter TV-Kabarettist sagte: „Ein Gott, der Ausschwitz und Buchenwald zugelassen hat, ist für mich unvorstellbar. Oder er ist der Teufel.“

Die Menschen fragen ansonsten wenig bis gar nicht nach Gott und klammern Ihn aus ihrem Leben aus, doch für schlechte Nachrichten muss Er oft herhalten, und man steigert sich regelrecht in eine „Anti-haltung“ gegen Gott hinein, die den Menschen jedoch nur selbst schadet. Der Journalist Peter Hahne sagte deshalb, dass die anklagende Frage nach dem „Warum“ Schwermut, Depression und Resignation zur Folge hat. Wer jedoch nach dem „Wozu“ fragt, behält Gott im Blick. Gott redet durch Leid zu allen Menschen, zu Gläubigen wie Ungläubigen.

1. Leid – woher kommt das Böse?

Die Bibel stellt klar heraus, dass Gott in keinem Fall der Urheber oder Schöpfer des Bösen ist (Habakuk 1,13, Psalm 5,5-7, Jakobus 1,13). „*Gott [ist] Licht ...[,] und in ihm [ist] gar keine Finsternis*“ (1. Johannes 1,5). Wenn Gott nun, wie es in Jakobus 1, Vers 13 steht, „nicht versucht werden [kann] zum Bösen“, folgt daraus, dass Er das Böse auch nicht geschaffen haben kann, denn das Böse zu schaffen, wäre selbst schon böse. Nein, das Böse ist erst in die Welt „gekommen“, als sich einer von Gottes Engeln entschied, sich von Gott abzuwenden und so viele Engel wie nur möglich anzustiften, ihm in der Rebellion gegen Gott zu folgen. John MacArthur erklärte: „Das Böse ist nicht etwas Geschaffenes. Das Böse ist ein Mangel an moralischer Perfektion. Gott schuf absolute Perfektion! Wo immer es einen Mangel daran gibt, finden wir Sünde. Und die kann es im Wesen Gottes oder von irgendetwas, das Gott schafft, nicht geben. Das Böse entsteht, wenn Gottes Geschöpfe nicht den Maßstab moralischer Perfektion erreichen. Gott hat aber beschlossen, das Böse als Teil seines ewigen Planes zu nutzen.“ Gott will anhand des Bösen und des Leids als Gegensatz Seine Liebe und Barmherzigkeit demonstrieren. Licht wird erst wahrgenommen, wenn es Finsternis gibt – so eine Erklärung von Jonathan Edwards (1703–1758), dem bekannten amerikanischen Erweckungsprediger aus dem 18. Jahrhundert.

Gott schuf den eingangs erwähnten Engel als ein besonders schönes Wesen und gab ihm eine hohe Stellung. Er aber erhob sich in seinem Stolz gegen Gott (Jesaja 14,12–15; Hesekiel 28,12–19), wurde so zu Satan, dem Teufel, und begann im Himmel eine Revolte, in deren Folge er mit einem Drittel aller Engel, die sich ihm anschlossen, vom Erzengel Michael aus dem Himmel verbannt worden ist (Offenbarung 12,7–9). Der Beginn des Bösen in unserer Welt erfolgte mit der furchtbaren Tragödie des Sündenfalls, der sich ereignete, als der Teufel in Gestalt einer Schlange Adam und Eva dazu anstiftete, Gott ungehorsam zu werden. Die Sünde brach mit großer Macht über das Paradies im Garten Eden herein.

Seitdem hat die Menschheit ein riesiges Problem, denn dieses Gift der „alten Schlange“, oder nennen wir es das Virus „Sünde“, steckt den Menschen seither im Blut und zieht sich durch alle Generationen (niemand ist davon ausgenommen [Römer 3,9–10; 5,12–14], daher der Begriff „Erbsünde“), und die Folgen sind schrecklich. Der von Sünde erfüllte Mensch führt Kriege, verseucht und zerstört die Natur, verursacht Krankheit und Seuchen, Hunger und Katastrophen durch Misswirtschaft und Profitgier. Die Folge, der Lohn der Sünde, ist der Tod, wie die Bibel erklärt (Kapitel 6, Vers 23). Der Mensch ist in der Tat ein Monster, ist aber selbst verantwortlich für sein Tun und darf dies nicht Gott „in die Schuhe schieben“. Doch ist Satan, der auch „Fürst dieser Welt“ genannt wird (Johannes 12,31; 14,30; 16,11), als derjenige, der hinter all dem Treiben steckt und Menschen verführt, nicht dann der Machthaber dieser Welt?

■ Habakuk 1,13
■ Psalm 5,5–7
■ Jakobus 1,13
■ 1. Johannes 1,5

■ Jesaja 14,12–15
■ Hesekiel 28,12–19

■ Offenbarung 12,7–9

■ Römer 3,9–10;
5,12–14

6,23

■ Johannes 12,31
14,30
16,11

Nein, natürlich regiert allein der allmächtige, allgegenwärtige, allwissende Gott, und Er hat dem Leid sogar Grenzen gesetzt. Letztlich geschieht nur das, was Gott zulässt. Niemand kann Seine Pläne und Ziele durchkreuzen, was im Übrigen kein Geringerer als der babylonische Weltherrscher Nebukadnezar zugab (Daniel 4,32).

■ Daniel 4,32

2. Leid, um aufzuwecken und Gericht zu üben

Zur Zeit Jesu bestimmten einmal zwei tragische Vorfälle die Schlagzeilen. Pilatus richtete mit seinen Soldaten unter Tempelbesuchern, die er für Terroristen hielt, in Jerusalem ein furchtbares Blutbad an. Juden verrichteten gerade ihren Gottesdienst und brachten Opfer dar, als römische Soldaten über sie herfielen. Dieser Vorfall sorgte für große Aufregung und für viele Diskussionen. Man verdächtigte die Opfer einer großen Sünde, weil Gott sie ja offensichtlich auf diese harte Weise beim Gottesdienst strafte. Doch Jesus stellte sich dieser Argumentation empört entgegen und machte deutlich, dass Unglücke (egal, welcher Art) nicht mit der Schwere der Sünde der Opfer in Verbindung gebracht werden dürfen. Er unterstrich Seine Ausführungen mit dem Beispiel eines weiteren Unglücks, nämlich des Zusammenbruchs eines Turms in der Stadt Siloah. Auch wenn Jesus die Zusammenhänge von Mord und Unglücken zu den Sünden der Opfer ausschließt, nutzt Er solche Ereignisse doch zu einem allgemeinen Aufruf zur Umkehr – einem Weckruf für Sünder. So rüttelt Er die fragenden Menschen mit den Worten auf: „*Wenn ihr nicht Buße tut, so werdet ihr alle auch so umkommen!*“ (Lukas 13,5).

■ Lukas 13,5

Jede Katastrophe und jedes Unglück ist ein Weckruf für Menschen, um ihr Leben vor Gott zu überdenken. Es ist reine Gnade, dass wir aufgrund unserer Schuld vor Gott noch leben dürfen, wo wir doch alle den Tod verdient haben. Nach Kriegen und Katastrophen gab es für viele Menschen ein jähes Erwachen, sie kehrten der Sünde den Rücken, und große Erweckungen bahnten sich ihren Weg. Doch allzu oft geht man nach einem feierlichen Gedenkgottesdienst und einer Diskussion über mehr Sicherheit wieder zur Tagesordnung über.

Als die scheinbar unsinkbare *Titanic* nach dem Crash mit dem Eisberg überraschend gesunken war, gab es im Büro der Schifffahrtslinie in Liverpool eine große Tafel mit zwei Rubriken, die über die vermissten Menschen aufklärten. Auf der einen Seite stand „Mit Sicherheit gerettet“, auf der anderen „Mit Sicherheit verloren“. Am Ende gab es nicht mehr drei Klassen, sondern nur noch „Gerettete“ und „Verlorene“ – egal, welcher gesellschaftlichen Schicht sie angehörten. Warte nicht erst auf einen ersten Weckruf in deinem Leben, sondern vertraue Jesus schon heute dein Leben an (Johannes 3,16), und folge Ihm nach! Jesus starb am Kreuz und nahm dabei die Schuld von Sündern auf sich. Wer sein Vertrauen auf Jesus setzt, ist frei von der Sünde und hat das ewige Leben. „*Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre*“ (1. Johannes 3,8), und Er hat den Sieg über die Sünde und den Bösen errungen.

■ Johannes 3,16

■ 1. Johannes 3,8

Diesen Sieg errang Jesus, als Er am Kreuz „die Herrschaften und Gewalten entwaffnet“ und „sie öffentlich an den Pranger [gestellt] und ... über sie [triumphiert]“ hat (Kolosser 2,15).

■ Kolosser 2,15

Der Mensch bekommt, was er verdient (Römer 2,5–9). Paulus warnt: „Wir müssen alle offen barwerden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeder empfangen nach dem, was er getan hat im Leib, es sei gut oder böse“ (2. Korinther 5,10, Luther). Petrus erinnert dabei an eine globale Katastrophe und daran, dass, wie „damals die Welt in der Sintflut vernichtet [wurde]“, „so [auch jetzt] ... Himmel und Erde ... aufgespart [werden] für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen“ (2. Petrus 3,6–7, Luther). Dieses bekannte Endgericht, auch der „Jüngste Tag“ genannt, wird unweigerlich kommen, und mit jedem Tag läuft die Frist weiter ab. Dieses Finale deutet sich durch Vorboten in Form von Katastrophen, Kriegen und verschiedenen Unglücken an. All das geschieht nicht zufällig, sondern Gott verfolgt Seinen Plan und ist der Herr der Geschichte.

■ Römer 2,5–9

■ 2. Korinther 5,10

■ 2. Petrus 3,6–7

Doch was ist mit Kindern, die ebenfalls zu den Opfern gehören? Da sind viele Fragen, die wir letztlich auch Gott überlassen müssen: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR; ¹⁹¹ sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jesaja 55,8–9). Wir können Ihn und Sein Tun letztlich nicht bis in die Tiefe ergründen, weil wir viele Zusammenhänge nicht überblicken und verstehen. Ja, Gott benutzt das Böse, um damit Menschen zu richten und zu rechtzubringen. Bei all dem dürfen wir wissen, dass Gott gerecht ist und keine Fehler macht. Joni Eareckson Tada, die seit einem Badeunfall an den Rollstuhl gebunden ist, zitiert häufig die Worte ihres Freundes Steve Estes: „Gott lässt zu, was Er hasst, um zu erreichen, was Er liebt.“

■ Jesaja 55,8–9

Corrie ten Boom (1892–1983), deren Schwester von den Nazis im KZ umgebracht wurde, hatte auch manche Frage, fand jedoch in Gott ihren Frieden. Sie tröstete sich dabei mit dem Bild eines geknüpften Wandteppichs. Sie verstand das Weltgeschehen mit all seinen Irrungen und Wirrungen wie die untere Seite eines Teppichs. Es ist für uns eher ein Durcheinander und unansehnlich. Doch aus Gottes Perspektive sieht man einen wunderschönen, fehlerfreien Teppich mit herrlichen Mustern – ein perfektes Meisterwerk. Gott weiß, was Er tut, und kommt mit der Welt und mit jedem einzelnen Menschen zu dem Ziel, das Er gesteckt hat. Als wir uns als Arche-Jugend bei einer Sommerfreizeit in Schweden die Räumlichkeiten der großen Smyrna-Gemeinde in Jönköping angeschaut haben, sind uns auch leere Klassenräume gezeigt worden, die Monate zuvor noch von Bibelschülern genutzt worden waren, die aber beim Untergang des Fährschiffs *Estonia* zusammen mit 900 Passagieren ertranken. Der Tod von Kindern Gottes, gerade auch bei Unglücken und Katastrophen, ist furchtbar tragisch, keine Frage; doch letztlich bedeutet es für sie nur, dass sie nach Hause zu ihrem geliebten Herrn gehen, der sie schon freudig erwartet.

Gott selbst bestimmt den Zeitpunkt unseres Todes (Prediger 8,8). Wozu es bei dem einen auf diese und bei dem anderen auf jene Weise geschieht, dürfen wir getrost unserem Herrn überlassen.

■ **Prediger 8,8**

3. Leid, um geistlich zu wachsen

Oft werden Menschen missioniert und zu Christus gelockt mit dem Versprechen, dass sie dann nie mehr Probleme haben würden. Die Lehre eines sogenannten Wohlstandsevangeliums hat nicht wenige Christen erfasst, und man glaubt, dass man durch die Kraft Gottes immer gesund und wohlhabend sei und man sich erfolgreich auf der Überholspur, der Sonnenseite des Lebens, befinde. Unser eingangs zitierte Text (Apostelgeschichte 14,21–22) klingt anders, und Gott hat einen anderen Plan mit uns. Die Realität der Gemeinde Jesu über die Jahrhunderte hinweg bestätigt das. Ausgerechnet Paulus, der große vollmächtige Apostel, konnte ein Lied davon singen und stellte einmal bewusst heraus, was er auf seinen Missionsreisen alles durchmachen musste. Er hat uns eine lange Liste von unterschiedlichen Herausforderungen hinterlassen (2. Korinther 11,23–28). Es scheint, als bestand das Leben des Paulus fast nur aus Leid und Gefahren. Man sagt: „Das Leben ist kein Ponyhof.“

■ **Apostelgeschichte
14,21–22**

Als junger Mann in meinen Zwanzigern war ich selbst für mehr als vier Jahre durch „Burnout“ sprichwörtlich „mit meinen Nerven am Ende“, konnte kaum arbeiten und wusste nicht mehr weiter. Nichts ging mehr, und Panikattacken und Ängste (u. a. Platzangst) legten mein Leben nahezu auf Eis. Mein Arzt hatte schließlich nur noch einen Rat für mich und sagte: „Sie sind eigentlich zu jung für so etwas, Sie sollten Yoga und autogenes Training machen.“ Das war für mich als Kind Gottes wie ein Schlag ins Gesicht, und es forderte mich glaubensmäßig sehr heraus.

■ **2. Korinther 11,23–28**

Ja, man kann auch als Christ sehr verzweifelt sein. Paulus schreibt den Korinthern sogar einmal von einer Situation, die alles Bisherige in seinem Leben überstiegen hat (2. Korinther 1,8–9). Es ist bemerkenswert, wie offen der Apostel mit dieser Herausforderung umgeht und die Gemeinde daran teilhaben lässt und eben nicht den unantastbaren Glaubenshelden und Superapostel spielt. Auch wir sind gut beraten, in dieser Weise authentisch und transparent zu sein und einander als Glaubensgeschwister an unseren Herausforderungen teilhaben zu lassen, sodass wir uns auch gegenseitig stärken und stützen können.

■ **2. Korinther 1,8–9**

Doch warum lässt Gott überhaupt schwere Nöte bei Seinen Kindern zu? Was sind Seine Absichten? Martin Luther hat gesagt: „Meine Versuchungen waren die Reifeprüfungen meines Lebens.“ Um als Persönlichkeiten zu wachsen, brauchen wir Prüfungen, Anfechtungen, Versuchungen, Angriffe, Kämpfe – um uns darin zu beweisen und richtig zu handeln und damit Christus ähnlicher zu werden. Wie Gold im Feuerofen geläutert wird, damit es seine Reinheit bekommt und die Schlacke abfällt, ja wie ein Rohdiamant geschliffen wird, um damit seine wahre Schönheit und seinen Glanz zu entfalten, und wie ein Tongefäß im Ofen gebrannt wird, um dadurch überhaupt erst haltbar und brauchbar zu werden:

So werden auch wir in unserem Glaubensleben erprobt. Petrus schreibt: *„Dann werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, ^[17] damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi“* (1. Petrus 1,6–7). Anfechtungen und Nöte sind also tatsächlich notwendig, um uns zu Persönlichkeiten in Christus reifen zu lassen. Die großen Männer und Frauen aus der Bibel machen deutlich, dass der Weg bisweilen sehr steinig ist und Schwierigkeiten und Leid ebenso zum Leben gehören wie Glück und Freude. Gott aber gibt uns für jeden Weg die richtigen Schuhe, so hat es Corrie ten Boom einmal ausgedrückt. Randy Alcorns Frau Nanci (1953–2022) starb an Darmkrebs und sagte kurz vor ihrem Tod: *„Mein Krebs ist Gottes Diener in meinem Leben. Er nutzt ihn auf Wegen, die er mir bereits offenbart hat, und auf viele andere Arten, die ich noch begreifen muss. Ich komme in dem Wissen zur Ruhe, dass der Krebs in der Kontrolle eines souveränen Gottes ist, der gut ist und Gutes tut.“*

■ 1. Petrus 1,6–7

Nun muss nicht jeder wie die drei Freunde von Daniel buchstäblich in einen Feuerofen (Daniel, Kapitel 3); und doch brennt vielleicht auch dein Leiden wie Feuer. Die schwierigen Zeiten des Lebens wollen uns nicht gefallen, dabei darf uns aber auch immer wieder als Trost dienen, dass wir uns als ein kostbares Tongefäß in Gottes Händen auf Seiner Töpferscheibe befinden und Er in Seiner Liebe an uns arbeitet und stets über alles die Kontrolle behält. Alles dient nur dem einen Ziel und Zweck, nämlich Gott näherzukommen, Ihm ähnlicher zu werden und im Glauben zu wachsen. Der Teufel versucht alles, um zu zerstören, aber Gott macht stets etwas Gutes daraus, sodass die Attacken des Bösen uns letztlich nur stärken. Deshalb wollen wir nicht nörgeln und mit unserem Schicksal hadern, in Selbstmitleid verfallen oder verbittern, sondern die guten Absichten in Gottes Handeln sehen. Die Bibel sagt: *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind“* (Römer 8,28).

■ Daniel, Kapitel 3

■ Römer 8,28

3. 1. Leid, um andere zu trösten

Christen damals wie heute erlebten viel Verfolgung und Leid, was jedoch ihren Glauben stärkte. Gerade hatte Paulus eine Steinigung überlebt, und dann lesen wir in unserem Ausgangstext: *„Nachdem sie“, Paulus und Barnabas, „in dieser Stadt“, Derbe, „das Evangelium verkündigt und eine schöne Zahl Jünger gewonnen hatten, kehrten sie wieder nach Lystra und Ikonium und Antiochia zurück; ^[22] dabei stärkten sie die Seelen der Jünger und ermahnten sie, unbeirrt im Glauben zu bleiben.“* Wie Paulus und Barnabas den Glaubensgeschwistern zur Seite standen, sollen auch wir einander trösten und ermutigen, weil wir Trost von Jesus erfahren haben. Die Bibel sagt, dass Gott *„uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden“* (2. Korinther 1,4).

■ 2. Korinther 1,4

Man muss nicht alles erlebt haben, um dann erst Seelsorge betreiben zu können. Dennoch ist es hilfreich, wenn man aus seiner Erfahrung mit Gott berichten und damit andere ermutigen und trösten kann. Der Trost, den wir von Gott empfangen, soll weiter zu anderen fließen. Oswald Chambers (1874–1917) hat gesagt: „Wer selbst durch die Feuerprobe gegangen ist, wird für Hunderte andere Menschen eine große Hilfe.“ Eine besondere Herausforderung in unseren Tagen sind dabei psychische Erkrankungen, die oft als nicht vollwertige Krankheit angesehen werden, sodass sich nicht wenige Betroffene unverstanden und ausgegrenzt fühlen. Für diese ist es ein riesengroßer Trost, wenn man sie da, wo sie sind, abholen kann, ihr Leiden kennt und Verständnis zeigt und ihnen allein dadurch schon Mut macht, aber auch Ansätze der Hilfe aufzeigen kann. In der Seelsorge haben wir oft mit psychischen Erkrankungen zu tun, und nicht zuletzt durch die sechsjährige Leidenszeit meiner Frau Angela aufgrund schwerster Depressionen kann ich diesen leidenden Menschen Trost zusprechen. Immer wieder stand bei uns der Rettungswagen vor der Tür, einmal musste der Notarzt mit dem Helikopter eingeflogen werden, lange Klinikaufenthalte folgten – eine schwere Zeit. Auch die Zwangserkrankung (englisch OCD) meiner Tochter Mirjana hat mich in diesem Punkt sehr sensibel gemacht. Mirjana berichtet übrigens sehr offen auf ihrem Kanal „Church Girl“ darüber und konnte so schon vielen Menschen eine Hilfe und ein Trost sein.

3. 2. Leid, um auf Gott zu vertrauen

In all unserem Leid sollen wir uns dem Schöpfer überantworten und uns Ihm anvertrauen. Paulus hat in einer großen Notsituation gesagt: „*Wir hatten in uns selbst schon das Todesurteil, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt*“ (2. Korinther 1,9). Manchmal scheint es in einem Leid, als würde etwas unsere menschliche Kraft und Fähigkeit übersteigen, und wir grübeln über das „Hätte“, „Wenn“ und „Aber“. Doch es gilt: „*Gott aber ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern er wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, sodass ihr sie ertragen könnt*“ (1. Korinther 10,13). Gib nicht auf, wirf dein Vertrauen nicht weg, das eine große Belohnung beinhaltet (Hebräer 10,35–36), sondern halte fest an deinem Herrn! Er ist bei dir und lässt nur das zu, was du ertragen kannst. Als Joel, unser Sohn, ein Kleinkind war, hatten wir einmal eine solche Notsituation, die uns während einer Autofahrt ins Gebet trieb, und wir warfen unser ganzes Vertrauen auf Jesus – etwas anderes ging auch gar nicht. Auf der A7 vor Kassel bekam er Erststichungsanfälle, und wir rasten in höchster Not nach Kassel ins Krankenhaus mit dem beständigen Flehen, dass doch Gott das Leben unseres Sohnes erhalten möge. Warten ist nicht schön, auch wenn man sich im Gebet tröstet – doch wenn dann eine positive Auflösung kommt, ist die Entspannung umso schöner. Als Angela mit einem vergnügten Burschen um die Ecke kam, war nur noch Dank, Freude und Jubel angesagt.

■ 2. Korinther 1,9

■ 1. Korinther 10,13

■ Hebräer 10,35–36

Manchmal, wenn nichts mehr geht und die Kräfte schwinden, neigt man vielleicht dazu, alles infrage zu stellen, zu resignieren und sogar mit Gott zu hadern. Doch wir brauchen keine Angst zu haben, sondern sollen Gott und Seinen Absichten für unser Leben voll und ganz vertrauen. „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!*“, betete Jesus im Garten Gethsemane (Lukas 22,42), und wir sollen auch so beten (Matthäus 6,10). Das alles schließt nicht aus, dass wir mit unseren Anliegen und Fürbitten, mit unseren Leiden, zu Gott kommen, Ihn um Hilfe bitten mit dem Wissen, dass Gott stets auch Heilung und Befreiung schenken und große Wunder tun kann. Doch dabei dürfen wir nicht verkrampfen, sondern sollen Gottes Willen und Ratschluss für unser Leben akzeptieren. Wir vertrauen Ihm, dass Sein Weg für unser Leben der richtige ist.

■ Lukas 22,42

■ Matthäus 6,10

3. 3. Leid, um geschützt zu werden

Paulus erklärt uns einmal den Hintergrund seines Leidens: „*Damit ich mich wegen der außerordentlichen Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Pfahl fürs Fleisch gegeben, ein Engel Satans, dass er mich mit Fäusten schlage, damit ich mich nicht überhebe*“ (2. Korinther 12,7). Gott gab Paulus ein besonderes „Handicap“, um ihn damit vor Versuchung zu schützen. Was es genau war, darüber wurde viel diskutiert. Paulus selbst lässt es offen. Doch was genau ist hier die Ursache dieser Schwäche? Kommt sie von Gott oder vom Satan? Die Antwort ist: Sie kommt von beiden! Gott gestattete einem „Engel Satans“, den Apostel „mit Fäusten“ zu „schlage[n]“ – mit dem Ergebnis, dass Paulus vor Stolz und Überheblichkeit bewahrt wurde. Er hatte so viel mit Gott erlebt und hatte ein großes Amt inne, sodass dies ihm womöglich zu Kopf hätte steigen können. Doch Gott sorgte vor und hielt Paulus mit einem permanenten Leiden demütig. Leid ist also auch dazu da, um uns davon abzuhalten, falsche Wege einzuschlagen und in Sünde zu fallen.

■ 2. Korinther 12,7

3. 4. Leid, um Gottes Gnade zu erkennen

Solange wir stark und kräftig sind, werden wir uns immer noch auf uns selbst verlassen. Der erste Geburtstag meiner Tochter Mirjana fing gut an. Der Tisch war gedeckt, und die Geschenke waren aufgebaut. Ich wollte mein Baby nur noch einmal schnell frischmachen, doch dabei ist es mir im hohen Bogen vom Wickeltisch auf den harten Boden gefallen. Den Aufprall werde ich nie vergessen! Wir rasten ins Krankenhaus, während unser Töchterchen in sich zusammensackte – innerlich schrie ich zu Jesus. Die Diagnose war Schädelbruch, und ich musste meine „beiden Mädels“ in der Klinik lassen. Man wusste nicht, wie es ausgehen würde, und wir hatten mehrere bange Wochen. Als ich vom Krankenhaus nach Hause kam und alles noch aufgebaut sah, brach ich zusammen und warf mich auf den Boden direkt in Gottes starke Arme, der mich hielt und wieder aufrichtete. Ich schrie meinen Schmerz heraus und fand meine Ruhe in Jesus. Auch in der Folge trieb uns das Leid ins Gebet, und Gott hat uns erhört, und alles wurde gut. Doch diese Erfahrung zeigte mir und uns als Ehepaar, wie sehr wir von Gottes Gnade abhängig sind.

Sie ist größer als jedes Leid. Das, was Paulus in seinen Schwachheiten tröstete und ermutigte und als Antwort auf sein Gebet zur Ruhe kommen ließ, waren folgende Worte Gottes: „*Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen!*“ (2. Korinther 12,9). Jesus macht dem Apostel und uns allen deutlich, worauf es in unserem Leben ankommt, und verweist dabei auf die unvergleichliche, unendliche Gnade Gottes, die sich im Besonderen im Erlösungswerk am Kreuz zeigt. Gottes erstaunliche Gnade, die dich gerettet hat, ist auch jederzeit in allen Lebenslagen bei dir und trägt dich durch die Schwierigkeiten hindurch. Sie gibt dir die nötige Kraft und Ausrüstung, um Leidenszeiten durchzustehen. Dazu noch einmal John MacArthur: „Wenn Gläubige am Ende sind und nicht mehr weiterwissen, ihre anfängliche Kraft und Zuversicht verschwunden sind und sie sich nur noch auf Christus werfen können, dann sind sie am effektivsten.“ Dann agieren wir nicht mehr in unserer Kraft, sondern verlassen uns allein auf Jesus. Spurgeon hat gesagt, dass manch einer durch die Gnade Gottes im Staub liegend Perlen findet. Die Schwäche wird so in Sieg verwandelt.

■ 2. Korinther 12,9

In unserem Leid sollen wir geduldig ausharren und durch Gottes Wort ermutigt und getröstet sein. Jakobus schreibt: „*Nehmt zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten, die geredet haben in dem Namen des Herrn.* ^[11] *Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben. Von der Geduld Hiobs habt ihr gehört und habt gesehen, zu welchem Ende es der Herr geführt hat; denn der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer*“ (Jakobus 5,10–11, Luther). Gott weiß um alles Leid, und es ist Ihm nicht egal – Er leidet sogar mit uns, und wir dürfen darüber hinaus wissen, dass unser allmächtiger Gott für Seine Kinder alles zu einem herrlichen Ende führt, denn „*die Leiden der jetzigen Zeit [fallen] nicht ins Gewicht ... gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll*“ (Römer 8,18). Deshalb sollen wir geduldig aushalten und auf Gott und Seine Gnade vertrauen! Gott benutzt die Schwierigkeiten unseres Lebens in vielfältiger Weise zu unserem Segen, und eines Tages werden wir in der Herrlichkeit die Belohnung in Empfang nehmen. Dort werden wir von unserem geliebten Herrn tausendfach entschädigt für das, was wir hier auf der Erde durchleben mussten. Dort am Ziel in unserer himmlischen Heimat erleben wir dann Folgendes: „*Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen; und sie werden seine Völker sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott.* ^[4] *Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.* ^[5] *Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!*“ (Offenbarung 21,3–5). Das ist unsere Hoffnung. Darauf freuen wir uns!

■ Jakobus 5,10–11

■ Römer 8,18

■ Offenbarung 21,3–5